Predigt am 4.6.2023 – Frank R. Edelmann – in Eben-Ezer – Jes. 6,1-8

Ein schöner, sonniger Tag im Jahr 1989. Die Landeskirchliche Gemeinschaft Zirndorf machte einen Tagesausflug nach Oberschlauersbach. Für Bayern sowas wie hier das Haus in Woltersdorf oder die Anlage am Groß Väter See. Sie hatten einen Gastprediger als Referenten, an dessen Namen ich mich nicht mehr entsinne. Das Thema lautete: „Wie lebe ich als Christ?“ – Ich weiß noch, dass ich mich fragte, als er den Bibeltext anfing vorzulesen: Was hat denn dieser Bibeltext mit seinem Thema zu tun? Und dann fragte ich nichts mehr. Mit einem Mal merkte ich, wie der Bibeltext mich direkt ansprach. Mitten in mein Herz hinein drangen die Worte, die heute Predigttext sind:

-> Lies Jes 6,1-8(=Basisbibel)

Mit heiliger Scheu wende ich mich diesem Text zu, wann immer er mir unter die Finger kommt. Denn bei dem vorhin erwähnten Gemeinde-ausflug geschah etwas zwischen Gott und mir, was mein Leben ziemlich veränderte. Ich war 21 Jahre alt, hatte meine Berufsausbildung hinter mir, arbeitete im Oberlandesgericht Nürnberg, hatte gerade die Zusage für die höhere Beamtenlaufbahn. Trug mich gerade mit dem Gedanken, mir eine eigene Wohnung zu nehmen. Ich liebte meine Heimat Franken und dachte eigentlich zu wissen, wie es grob weitergehen würde mit meinem Leben. Dahinein erreichte mich diese Textlesung, die für mich mehr wurde. Zwar sah ich die Leute um mich herum und hörte die Stimme des Referenten, wie er las. Aber zugleich war mir, als stünde ich selbst im göttlichen Thronsaal und erlebte Gottes Frage wie damals Jesaja. Fachleute sprechen von einer Mischung aus Audition und Vision. Ich wusste, ich könnte anders antworten und sagte doch auf Gottes Frage bereitwillig: „Ich bin bereit - sende mich.“ – Damals endete die Textlesung mit V. 8. Bei der Fortsetzung hätte ich mir vielleicht die Sache noch mal anders überlegt. Aber damals war mir klar, dass Gott mich umfassender in seinem Dienst haben wollte als bislang.

Auf das Theologiestudium hätte ich verzichten mögen: 4 Jahre Schulbank, Bücher, Vokabeln, Bibelworte auswendig lernen hielt ich nicht für meine „Berufung“. Später merkte ich, dass es ganz gut war, etwas mehr Werk-zeug zu besitzen als nur meine Einsatzbereitschaft. So folgten Master-Studiengang und mein aktuelles Zweitstudium.

Heute ist aber nicht 1989 und wir sind hier nicht in Franken. Wir sind auch nicht auf einem Gemeindeausflug. Aber wer letztes Wochenende mit auf der Freizeit war, weiß, wie sich das anfühlt. Wer am Lagerfeuer saß, sieht noch die glühende Holzkohle und riecht den Rauch auf Haut, Haar und Kleidung. Was aber heute genauso wie 1989 nach und 736 vor Christus gilt: Es ist derselbe Herr. Er redet damals und heute noch immer. Er beruft und sendet. Eben hatte ich das Wort „Berufung“ benutzt. Ob es sich hier um eine Berufung oder Sendung handelt – und was das eine mit dem anderen zu tun hat – lohnt sich zu bedenken.

Fangen wir vorne an: Wie ist das mit dem SEHEN Gottes? Jesaja SAH hier Gott in seinem himmlischen Thronsaal sitzen. Von dem, wie der göttliche Thronsaal beschrieben wird – mit Altar, Räucherwerk und dergleichen – nährt sich die Vermutung, dass Jesaja diese Gottesschau im Tempel, während eines ganz normalen Gottesdienstes, hatte. Er war Priester und offensichtlich ein ziemlich einflussreicher. Vielleicht sogar Mitglied des Königshauses. Aus anderen Bibelstellen weiß man, dass er direkten Zugang zum jeweiligen König hatte – das war ungewöhnlich. Macht aber deutlich, dass er wusste, wovon er sprach, wenn er hier Gott wie einen König im Thronsaal beschrieb.

Manche teilen das Buch Jesaja aus verschiedenen Gründen 3 versch. Jesajas zu versch. Zeiten zu. Bei Kap. 6 ist sich die Forschung aber einig, dass hier auf alle Fälle der authentisch einzig wahre Jesaja berichtet. Aber warum er hier das Todesjahr von König Usija nennt, ist unbekannt. Wollte er sein Erlebnis historisch einordnen? War es einfach eine Datumsangabe – damals sagte man ja noch nicht 736 v. Chr., sondern zählte nach dem jeweiligen König.

Vielleicht war es für ihn auch ein einschneidendes Ereignis. So wie wir den letzten Familiengarten spezial immer datieren werden mit: parallel zur Krönung von Charles III. Wie auch immer: In einem ganz normalen Gottesdienst. In Ausübung seiner ganz normalen priesterlichen Aufgaben, erlebt er plötzlich Gott als jemanden, der lebt und direkt in sein Leben eingreift. Ihn absolut beschlagnahmt. Ich erlebte, wie er mich in Beschlag nahm.

Nun mag mancher von Euch sagen: Mit Visionen hab ich´s nicht so. Helmut Schmidt meinte ja, wer Visionen hat, soll zum Arzt gehen. Aber ich vermute, er kannte sich da nicht sonderlich gut mit christlichen Visionen aus😊. Sicher sind unsere Visionen auch weniger gewaltig. Mein Erleben war bescheidener als das von Jesaja. Ich spiele auch keine so bedeutende Rolle in der Heilsgeschichte Gottes. Immerhin empfängt Jesaja zum Teil Worte und Bilder von Gott, in denen er bereits Jesus vorausahnt. Kein Prophet wird so häufig im NT zitiert wie er.

Doch ob wir eine große oder kleine Rolle im Reich Gottes spielen, ist nicht entscheidend. Entscheidend ist: Hast du eine Beziehung zu Gott, die lebt? Ob ich Visionen oder Auditionen habe. Ob ich Gott höre oder sehe – direkt oder im übertragenen Sinn. Ob mich Gottes Wort, die Bibel, anspricht oder nicht, ob spektakulär oder schlicht – egal. Das „ob“ macht den Unterschied! Denn der Heilige Geist kann auf uns einwirken noch und nöcher – es kommt darauf an, wie wir damit umgehen – was dann daraus folgt.

Sonst geht es uns wie Jesaja: Um ihn herum lebten genug Leute, die im Gottesdienst waren oder sogar im Tempel dienten. Aber - es lebte nicht mehr. Im Gegenteil: Ihr alltägliches Leben hatte mit dem, was im Gottesdienst passierte, nur noch wenig zu tun. Sie hielten Rituale, Psalmgebete und Lieder ab wie wir. Sie sprachen von Sünde, Schuld und der Heiligkeit Gottes. Aber im Leben nach dem Gottesdienst spielte das keine Rolle. Sie würden eher Rituale, Psalmen und Lieder ändern als ihr Leben. Statt um ein Handeln in Liebe und Respekt ging es darum, wer setzt sich durch. Sündenerkenntnis? Heiligkeit Gottes? Sie lobten im Gottesdienst mit feierlichen Liedern Gottes Größe. Aber im Alltag gaben sie Gott keine Chance.

Jesaja hatte vor diesem Text 5 Kapitel lang dagegen angepredigt. Aber im 6. Kapitel geschah etwas, was ihm den Boden unter den Füßen wegzog. Das Volk – die anderen – hatten Schuld auf sich geladen. Aber hier, in der Gegenwart Gottes, erkennt er: Ich bin einer von ihnen. Ich bin kein Gegenüber: ich gehöre dazu!

Kennt ihr das? Erleben Jugendliche, Ältere das? Was passiert bei uns in der Zeit der Beichte in unserem Herzen – und dann nach dem Gottesdienst? Bringen wir dann Dinge in Ordnung, die schief gelaufen waren, die wir in der Beichte vorhin bei Birgit Wenzel Gott bekannt haben?

Eigentlich müssten wir das jeden Sonntag hier neu erleben. Denn dieser Bericht Jesajas entspricht dem Aufbau eines jüdischen und christlichen Gottesdienstes. Auch wir beten hier Gott an und lobpreisen ihn. Wie Jesaja staunen wir über die Größe, Majestät und Heiligkeit Gottes. Erstaunlicherweise führt das bei Jesaja nicht zur Begeisterung und wohligem Flowgefühl. Die Heiligkeit Gottes erschreckt ihn. Was löst bei Dir Anbetung aus? Jesaja ruft: WEHE MIR! Solche Wehe-Rufe hatte er oft genug in den ersten 5 Kapiteln an das Volk gerichtet. Sie aufgerufen, sich zu ändern. Basisbibel übersetzt hier den Ruf mit: „Wehe mir. Ich bin verloren!“

Im normalen Gottesdienstverlauf schließt sich bei uns an das Erkennen der Schuld das Sündenbekenntnis an, wie es Jesaja hier erlebt. Dann folgt die Sündenvergebung, danach die Gnadenzusage. Hier Kohle, die auf seine Lippen gelegt wird. Ein schmerzhafter Vorgang! Aber es verdeutlicht die Tiefe des Schreckens und der Sünde. Die ist bei Jesaja nicht allgemein nach dem Motto: Wir sind ja alles Sünder. Sondern begreift konkret, wo es bei ihm hakt: Mit jedem Wort, das über seine Lippen kommt. Das sagt ein Prophet, der 5 Kapitel lang Gottes Gerichtsbotschaft weitergegeben hatte!

Offensichtlich weiß Jesaja in diesem Moment darum, dass bei bestem Wissen und Gewissen die Motive nie rein sind. Und alles, was über seine Lippen kam, war auch vorher in seinem Herzen gewesen. Von dort kommt alles Böse, wissen wir von Gott seit Noahs Zeiten. Jesus erklärt es später den Jüngern nochmals: Aus dem Herzen. In Gedanken. Was haben wir da nicht schon alles gesündigt! Und sei es nur, dass wir bedauerten, uns NICHT manches erlaubt haben wie der Nachbar. Nach der Gnadenzusage kommt bei Jesaja, was wir im Gottesdienstablauf Sendung nennen. Die Berufung in die Gemeinschaft mit Gott hatte er schon vorher erhalten.

Hier aber geschah noch mal eine ganz persönliche Sendung, die wir nicht unterschätzen sollten. Als ich in meiner Theologischen Ausbildungsstätte meine Geschichte erzählte, sagte einer der anderen Studenten: „Ach wieder so einer. Mit DEM Berufungstext haben wir einige hier.“ – Ein zweiter meinte despektierlich grinsend: „Ach ja, das alte Taborlied.“ – Kennt Ihr das „Taborlied“: Jesus ich will gehn, sende mich… ?

Mich haben beide Reden geärgert, denn natürlich hat dieser Text und das Lied manche in den hauptamtlichen Dienst begleitet oder zur Übernahme einer ehrenamtlichen Aufgabe im Reich Gottes ermutigt. Aber es ist doch bei jedem Menschen eine sehr persönliche eigene Geschichte, die Gott mit Einzelnen hat. Nicht der Bibeltext oder das Lied rufen uns – Gott spricht durch Bibel oder Lied zu unserem Herzen. Und wenn 100 andere mit demselben Text eine Berufung für den Dienst im Reich Gottes erleben, werden es 100 verschiedene, ganz persönliche Geschichten sein. Es wird jedes Mal ein ganz persönliches, eigenes Ja des Menschen sein. Ein Mose, ein Jona. Die sagten auch irgendwie mal JA – aber doch anders als Jesaja. Mose fand seine Rhetorik ungenügend. Jona haute erst mal ab. Aber sagten dann doch auch JA.

Doch ist das nicht überhaupt erst mal wunderbar? Dass dieser gewaltige, feurige, brennende Gott so im Gespräch voller Freiwilligkeit Menschen in seinen Dienst nimmt? Berufung hört sich immer nach besonderer Heraus-rufung an. So als wäre da einer oder eine was Besonderes. Ich bevorzuge den Begriff Sendung. Denn darum geht es. Jesaja war schon längst im Auftrag Gottes unterwegs, als hier die Frage an ihn herankam. Eigentlich sagte er nur ja zu dem, was er schon längst tat. Aber es war wichtig, weil auf die Frage, wie lange noch. Er sollte eine grausige Gerichtsbotschaft weitersagen. Als Antwort erhielt er: es würde LANGE dauern. Da galt es durchzuhalten. Freiwillig.

Wie gut, dass wir heute keine Gerichtspredigten zu halten haben, sondern die Frohe Botschaft von der Liebe Gottes weiterzugeben haben.

Ich denke aber auch an manch begabte Mitarbeiter, die ich gerne berufen hätte. Besonders vor Wahlen oder in Zeiten von Mitarbeitermangel. Aber ich bekam von Gott selten eine Weisung dazu.

ER ruft. Manches können wir vielleicht untereinander als Bruder oder Schwester im Herrn verstärken oder uns korrigierend helfen auf dem Weg. Aber es wird immer wieder neu eine ganz persönliche Geschichte zwischen Dir und Gott sein, wie er Dich anspricht, eine Aufgabe zu übernehmen oder zu lassen. Sei es in einer speziellen Arbeit wie Erwin Schellong im Diakonissenhaus. Eine zeitlich begrenzte Arbeit wie das Projekt Gemeindefreizeit oder gemeindeinterne regelmäßige Dienste wie Kindergottesdienst, Technik oder Gemeindecafé. Achten wir das persönliche Geschehen des Einzelnen zwischen Gott und seinem Herzen. Denn wenn mir jemand zu einer Aufgabe JA sagt, ist das genauso in Verantwortung vor Gott gesprochen, wie wenn er oder sie nein sagt. Manche haben mir schon irgendwas abgeschlagen, obwohl ich sie mir GUT hätte vorstellen können. Aber ich achte das Nein, das einer sagt ebenso wie ein Ja! Das ist enorm wichtig für das Miteinander einer Gemeinde. Denn Außenstehende werden wissen, empfinden, spüren: Haben wir unserem heiligen Gott ein freiwilliges Ja gegeben oder wurden wir von Menschen überredet? Ich wünsche mir heute, dass wir einen Eindruck vom heiligen Ernst Gottes bekommen – eine tiefe Sündenerkenntnis – eine umfassende Sündenvergebung – und ein freies, fröhliches JA für das, was Gott von uns will. Amen.

- zwischen Rede und Skript kann es Unterschiede geben -